

Die Sache mit dem Schmetterling

Ich fand ihn auf dem Fußboden: er war ein kleines Wunderwerk mit schillernden Farben und Mustern. Ein Schmetterling! Mitten im November. „Du verhungerst hier elend!“ schalt ich ihn. Dann nahm ich ihn behutsam in ein weiches Staubtuch, öffnete das Fenster und schmiss ihn hinaus. Ich lächelte: „Endlich bist du in Freiheit.“ Draußen war Nebel, um Null Grad, fahle Sonnenstrahlen sickerten lustlos durch die Nebelschleier. Mein Lächeln erfror. Der Schmetterling, der noch vor Sekunden in meiner Hand bebte: er wird erfrieren. Drinnen verhungern oder draußen erfrieren; kleiner schöner Schmetterling, du hast die Wahl!

Das Erlebnis begleitete mich wochenlang. Begleitete? Nein, verfolgte. Bedrohte, erschreckte mich. Der Tod kommt, er ist unausweichlich, drinnen oder draußen. Kein Lebewesen entkommt ihm, wo immer es sich auch versteckt. Kein Ort ist sicher vor dem Tod, er sieht mich und folgt mir durch alle geschlossenen Türen, durch Mauerritzen, durch das Dunkel. Selbst im Licht wagt es der Tod nach dem Leben zu greifen, mitten am Tag.

Seit der Sache mit dem Schmetterling höre ich genau auf unsere Wohnzimmeruhr. Sie tickt. Zur vollen Stunde schlägt sie laut. Ich habe die Uhr überlistet; und stellte sie fünf Minuten vor. Wenn sie nun dumpf und klagend das Ende einer Stunde verkündet, sage ich zu ihr. „Noch fünf Minuten, erst dann ist die Stunde um!“ Siehst du, Uhr, man kann die Zeit nicht anhalten, aber ein bisschen betrügen kann man dich, Uhr! Oder sich selbst?

Wir können Uhren verstellen, Sanduhren tausendmal klammheimlich umdrehen, damit es wieder zu rieseln beginnt. Irgendwann ist unsere Uhr abgelaufen. Zum Glück wissen wir es nicht so genau, wann. Meistens. Die bange Frage Todkranker „Wie lange noch?“ bringt keine Erleichterung. Denn ganz gleich wie lange, es ist immer zu kurz. Es sei denn die Schmerzen sind so unerträglich, dass man Uhren gern vorstellen würde.

Doch ein schönes, zufriedenes Leben verdient es doch, ewig zu währen. Oder etwa nicht?! Als ich einmal jemand wünschte: „Du sollst ewig leben!“ bekam ich die Antwort: „Um Himmels willen!“ Wollen wir denn überhaupt ewig leben? Eigentlich nicht. Und doch erschreckt uns die kurze Spanne unseres Daseins, die im Rückblick immer kürzer zu werden scheint. Mein Leben schrumpft je älter ich werde: aus Monaten werden Wochen, aus Wochen Tage, aus Tagen Stunden, aus Stunden Augenblicke, die im Trubel des Lebens versinken, verschwinden. Am Morgen scheint es schon zu dämmern, und die Nacht ist wohl wenige Stunden alt wenn der Wecker den neuen Tag anmahnt...

Wenn das Leben nicht schön und zufriedenstellend ist, sondern angefüllt mit einem Meer von Leid, Sorge, Krankheit und Dunkel, wollen wir dann gehen? Nein. Solange irgendwo ein bisschen Hoffnung flackert, wollen wir bleiben. Nur der, der keine Kraft mehr verspürt, geht freiwillig aus dem Leben. Geht buchstäblich unter. Alle anderen halten den Kopf über die Wellen, lugen nach dem lichten Horizont und – stellen die Uhren zurück.

Seit der Sache mit dem Schmetterling habe ich angefangen, Überflüssiges aus dem Haus zu werfen. Der Keller wurde aufgeräumt, alte Kleidungsstücke entsorgt, Zeitungen, sogar Bücher und so manches Foto, Brief, Souvenir mussten gehen. Die Sonderangebote und Schnäppchen erfüllen mich nicht mehr mit der Euphorie eines eifrigen Hamsters vor dem Winter. Mit Wehmut, aber tapfer lasse ich schöne Stoffe, zierliches Porzellan und manchmal sogar ein Buch im Laden liegen. „Wir haben alles“, denke ich und flüchte regelrecht aus dem Einkaufszentrum.

Und während ich ein bisschen unsicher zur vorgestellten Uhr im Wohnzimmer schaue, nur so unauffällig und aus den Augenwinkeln, frage ich mich: was nimmst du mit, wenn ER dann kommt? Nichts. Er, der Tod. ER, Gott, der Herr über Leben und Tod. „Wie ein Dieb in der Nacht“ wird Gott

kommen, um das Leben des Menschen zurück zu fordern. Es erschreckt mich. Aber manchmal ist es auch beruhigend, nicht auch für Über-über-morgen zuständig zu sein.

„Es geht mir gut“, sagte meine Große, meine erwachsene Tochter, neulich am Telefon. Wir haben sie auf den Weg gebracht, jetzt muss sie allein weiter gehen. Wenn es ihr gut geht, lehne ich mich zurück. Ordne den Schmuckkasten. Die paar Sachen darin, bei drei Töchtern wird für jede nicht viel dabei sein...die Tagebücher der Freundin, das Klavier... da müssen sich die Mädchen einigen. Meine Handarbeiten, wer wird die wohl haben wollen?

Noch bin ich gesund, zufrieden, dankbar. Trage den Schmuck, schreibe Tagebuch, streiche über glänzende Klaviertasten und lausche seinem perlenden Klang...Aber die Uhr tickt. Vorstellen bringt nicht viel. Drinnen oder draußen, wie der Schmetterling. Ob es weh tut? Das ist, was mir Angst macht. Aber danach? So schön wie hier wird es allemal sein.

„Was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?“ fragten die Menschen Jesus. Er erwiderte: „Was steht denn darüber im Gesetz Gottes? Was liest du dort?“ Der Schriftgelehrte antwortete: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben mit deinem ganzen Herzen, von ganzer Seele, mit aller Kraft und deinem ganzen Verstand. Und auch deinen Mitmenschen sollst du so lieben wie dich selbst.“ „Richtig!“ antwortete Jesus. „Tue das und du wirst ewig leben.“ (Lukas 10, 25-28)

Ich denke an den Menschen, dem ich wünschte, er sollte ewig leben. Um Himmels willen? Um Himmelwillen, ja!!! Dort, wo es kein Leid mehr gibt und Gott alle Tränen abwischen wird. Man sagt, wenn man jemandem wünscht, er solle ewig leben, dann sagt man ihm: ich liebe dich! Die Zeit anhalten können wir nicht. Aber lieben. "Am Abend unseres Lebens werden wir nach der Liebe gerichtet werden", sagt Johannes vom Kreuz. Seit ich den Satz dieses großen Heiligen gelesen habe, denke ich nicht mehr an den Schmetterling, zumindest nicht so oft. Und die Uhr im Wohnzimmer habe ich richtig gestellt.

Vera Novelli